

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 5

Artikel: Der Anfang vom Ende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es hett scho g'chüttet chaibemäßig!
Das neue Jahr ist scheint's gefräbig.
Und packt, was ihm im Wege steht,
Was wenig von Solidität.
's ist ein Präludium für später,
Wenn's mit der Welt futich ist peut être!

Lawinen donnerten, und Bäche,
Die sonst in anmutsvoller Schwäche
Hinrieselten von Berg zu Tal,
Sie wurden strub mit einem mal —
Die Menschheit schien recht ungehalten,
Wie man's ersah aus Zeitungspalten.

Da hilft beim Schöppli kein Proleten!
Die Welt gheut um laut dem Kometen.
Zu Bern warf's einen Eck-Stein gar
Kopfüber in die gelbe Har.
Das sind Beweise ohne Zweifel,
Daß demnächst Alles geht zum Teufel!

Wär's schad darum? Die gleich den Hennen
Den Geldsack brüten, bitter flennen:
's wär doch gar schützlich unerkannt, —
Müßt' man so flingg in's bess're Land,
Doch denen, weniger gesegnet,
Ist's Wurst, ob es Kometen regnet!

Daß reif die Welt zum jüngsten G'richte,
Ist eine ältliche Geschichte.
Der Kram ist windelweich und matich,
Drum kommt der große Kladderadatsch.
Das ist dann trotz Geplärr und Psalter
Ein noch viel bös'rer — Nebelspalter!

Der beese Dieterich von Bern.

Ein Zahnwehschrei.

Wer nie sein Brot in Tränen aß,
Auf seinem Bette schluchend saß,
Der kennt euch nicht ihr schlechten Zähne,
Die man entdeckt sobald ich gähne.

Und dann, wie geht es dir beim Essen,
Da wird gemümmelt gottvergesen,
Die Hälfte Braten steckt im Schlund,
Was für den Magen ungesund.

Und heut erfährt die arme Seele
Das komme her vom deutschen Mehle!
Das weiße Brot bei Herr und Knecht
Macht alle Zähne wüßt und schlecht.

Und das kommt her, um Gotteswillen,
Von diesen deutschen Mehlbazillen;
Dem Bäcker ist es einerlei,
Er fühlt sich halt wohlfeil dabei.

Behaltet euer Mehl ihr Schwaben,
Wir wollen bessere Zähne haben,
Es ist daneben mehr als gut,
Wenns eurem Kauwerk selbst nichts tut.

Wenn faule Zähne samt den Wurzeln
In unsere Abfallkübel purzeln,
Dann laufen wir in kurzer Zeit
Umher in größter Magerkeit.

Ihr solltet endlich wohl auch wissen,
Ihr werdet nie von uns gebissen
Auch wenn das Zahnwerk schrecklich wär'
Als wie von Wolf und Leu und Bär.

Und also Bäcker, Schwerenöter,
Verkaufet künftig schwarze Bröter,
Wie schad ist es um Brot und Geld,
Wenn mich bei Nacht ein Stockzahn quält.

Wieder mal der Schorsch.

Er läßt wieder von sich reden,
Der serbische Filius Schorsch;
Wärs zu dumm auch schon lang einem
jeden,
Sein Mütchen ist noch nicht morisch.

Er benimmt sich wie ein Lümmel,
Der höchst blaublütige Mann.
In seinem Radaumachertrümmel
Rempelt er jeden an.

Und reden tut das Ferkel
Wie das älteste Mutterchwein.
Im dumpfsten Destillen-Cercle
Kanns nicht verfluchter sein.

Was tut man gegen die Roheit?
Man nimmts weder ichief noch krumm;
's ist und bleibt mal die Roheit
Der Schorsch von Serbium. Wau—!

Lächelnde Wahrheiten.

Duck, duck, ihr lieben „Berühmten“ — Wenn sich nicht gewisse Leute
mit eurer Werke Handel die Beutel füllen dürften, auch euer Ruhm
wäre bald pleite!

„Daily Chronicle“ meint, die Wahlsiege der Unionisten seien der
Verwendung von Automobilen im Wahlfeldzug zuzuschreiben — und das
wird wahr sein, denn dieser Sieg der rauf- und raublustigen Lords steht
wirklich in keinem guten Geruch!

Die bei den Wahlen beinahe halb tot geschlagenen englischen Liberalen
haben angesichts der kräftigen individualistisch-kaltblütigen Welt-
anschauung ihres Souveräns John Bull die alte Warnung verschützt:
„Spielet nicht mit dem Feuer“ — der Sozialreform.

So kann man sich manchmal irren: die Liberalen meinten, sie wären
im Parlament schon die Herren — Aber nun finds die Iren.

Im August, wenn der Hundstern wundervoll scheint, Monsieur
Fallières zu uns zu fahren meint, und sicher ist, daß, wenn er dann
herzieht, unsere „Jungfrau“ hold für Monsieur erglüht! Horra.

Wer ist vorsichtig? Wer eine Landesgefahr vor den Bundes-
behörden sieht.

Druckfehlerteufel.

Ein gewandter Racker sucht Beschäftigung.

Nachdem er seine Zeit in der Strafanstalt abgeküßt, kehrte er reuig
in die Arme seiner Frau zurück.

Von seinem Zimmer aus genoß er die Aussicht auf zwei grause,
spitze Flöhe.

Herr X. spazierte mit einer auffallend häßlichen Person. Es war
seine Göttin.

Allgemeine Bewunderung erregte bei der Besichtigung des Palastes
das prächtige Fett des Monarchen.

Der Tod des Präsidenten bedeutet für den Verein eine gewaltige Tücke.
Wie eine glühende Kugel kam die Nonne hinter dem Kloster hervor.

Wie Feuer brannte der Ruß auf ihren Lippen.

Ehrenfrage.

Wenn schon eine Knuten-Regierung eine
Schande für ein Land ist —, ist dann
aber ein Volk, das sich knuten läßt,
eigentlich ein geschändetes — oder ein
schandbares — oder ein schändliches Volk??

Schwer zu machen.

Maler Klecksel: „Schade, daß es
mit dem gemeldeten Weltuntergang wieder
nichts war! Ich hätte ihn gern im Bilde
festgehalten und damit sicher den ersten
Preis geholt!“

Weil's gleich is!

Kindermädchen (zum Kleinen im
Wagen): „Schrei' zu, Balg, — d'Welt
geht eh' jeden Augenblick unter!“

Frau Stadtrichter: „Sie werdet perje nie
i deren Abstinenzustellig gfi si
z' M'her sihl usse, so guet's Ehne thät.“

Herr Feusi: „Wo dene bruch ich ken geist-
liche Zuespruch; die händ mit gründli
vertäubt für miner Lebzig.“

Frau Stadtrichter: „Nähm mi Wunder
mit maß! Es meint halt jeder, es göng
ihn nüt a.“

Herr Feusi: „Amel gahts uf all Fäht
diesäbe nüt a, won all Tag ihres Pfä-
met Moßt oder Wie oder Bier trinke.
Da die Limenadeitiger, wo frühe-
ner ä so gwüetet händ gege d' Mähig-
keitstrinker, fanged meini selber a
ilente.“

Frau Stadtrichter: „Wueß selber säge, daß
säb ä chl veruckt gfi ist, ga bihaupte und
in alle Schrifte schriebe, die Gföhr-
lichste seige die Mähige, die gäbed 's
böz Bispel.“

Herr Feusi: „Säb ist nüt nu ä chl veruckt
gfi, säb ist ä tatsächliche Gemeinheit gfi.
Mit säber Berlümbig händ f i wil
doßed Familie Zwietracht und Ufriede
bracht.“

Frau Stadtrichter: „Verstah Sie nüt
recht?“

Herr Feusi: „Hä, ganz eifach. Wenn en
solide Ma dheim oder i sim Wirtshus
regelmähig sis Glas oder sin Schoppe
trunke hät und gund und zfriede gfi ist
däbt, so hät em uf einmal d' Frau ä so ä
Seupfewaterbroichüre oder en
Zitigs artikel under d' Nase gha und
hät en abrüele: „Da gfehich es schwarz
uf wiß, daß die Mähige die Gföhr-
lichste sind, wie Du eine bist, daß ihr
na under em Süffel sidhud re.“ Wo
säbem Augeblick a ist i derige Hushal-
tige Fällir im Tach gfi.“

Frau Stadtrichter: „Es hät öppis. Aber
vo Fanatikere chamer nüt anders ver-
lange.“

Herr Feusi: „Schad, daß nüt na es Kom-
plot uftaucht, wo vorschreibt, mer mileß
Abstinenzler, Vegetarianer u.
keusch mitenand si, daß d' Nachkomme
glünder werdet.“